

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Expedition der Texianer nach Santa-Fe Erzaehlt von M. Rendall

[urn:nbn:de:bsz:31-321934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-321934)

Expedition der Texianer nach Santa-Fe.

Erzählt

von

M. Kendall.

(Erste Abtheilung.)

Theils um meine Wissenslust zu befriedigen, theils um meine wankende Gesundheit zu kräftigen, entschloß ich mich im April 1841, die großen westlichen Prairien zu durchwandern. Hierzu bestimmte mich auch der lebhafteste Wunsch, mir für einige Zeit die rührige Lebensweise unsrer alten Bekanntschaft „*Bas-de-cuir*“ anzueignen, und besonders noch der Gedanke, während meiner Reise Stoff zu einem neuen Werke zu finden. Ungeachtet ich beabsichtigte, mir Ansprüche auf Selbständigkeit zu erwerben, bequeme ich mich doch, bereits betretene Wege zu verfolgen, nämlich die Gegenden zu besuchen, welche schon durch Murray, Field und Washington Irving beschrieben worden sind; und bei dieser Gelegenheit vernahm ich von Major Georg Howard, dem ich in Neworleans begegnete, daß eine Expedition nach Santa-Fe in Aussicht stehe. Bei diesen Worten drang sich mir, wie wahrscheinlich auch dem Leser bei Ansicht des Titels meines Buches, die Frage auf: Was ist unter der Expedition nach Santa-Fe zu verstehen? Es betrifft, antwortet mir Major Howard, eine kommerzielle Expedition, welche der General Mirabeau B. Lamar, Präsident von Texas unternimmt, um unmittelbare Handelsverbindungen mit Santa-Fe auf einem kürzeren Wege, mit Umgehung des Umweges auf dem Missouri, einzuleiten.

Im Wesentlichen war dieß wirklich die Absicht; aber eigentlich lag dabei, was ich erst später erfuhr, der Plan des Generals Lamar zu Grunde, Texas mit der auf dem östlichen Ufer des Rio Grande liegenden Provinz von Neu-Mexico zu vereinigen. Er ging hierbei von der Ueberzeugung aus, daß neun Zehntel der Einwohner dieser Provinz, mit Freuden die erste Gelegenheit ergreifen würden, um sich des drückenden Joches von Mexico zu entledigen und sich unter den Schutz von Texas zu stellen. In diesem Sinne lauteten die geheimen Instruktionen, welche die Chefs der Expedition erhalten hatten; im Falle des Widerstandes aber sollten sie sich auf Gründung von Handelsverbindungen beschränken.

Die Expedition sollte von Austin, der Hauptstadt von Texas, in den letzten Tagen des Mai's oder in der ersten Woche vom Juni, ausmarschiren. Obgleich wegen der Marschrouten noch keine Bestimmung gegeben worden, so mußte sie doch jedenfalls die westlichen Prairien, worauf ich mein Augenmerk gerichtet hatte, in sich begreifen. Ich entschloß mich daher, mich der Expedition, welche aus ungefähr dreihundert Mann bestand, als Volontär anzuschließen, verband aber damit die Absicht, mich, ehe die Expedition Santa-Fe erreichte, wieder von derselben zu trennen, von da an das merikanische Gebiet nach allen Richtungen zu bereisen und auf dem Wege nach der Hauptstadt, Chihuahua, Durango, Zacatecas, San-Luis, Potosi und Guanajuato zu berühren.

Es war mir damals noch unbekannt, daß es nach merikanischen Gesezen den Fremden verboten ist, durch das Gebiet von Texas in diese Republik einzutreten. Glücklicher Weise bestand aber die einzige Strafe für den Uebertretungsfall in unmittelbarer Zurückführung über die Gränze, was mich eben nicht in große Verlegenheit gebracht haben würde.

Am 17 Mai schiffte ich mich von Neuorleans auf dem Dampfboote Neuyork, unter Kapitän Wright, nach Galveston ein, versehen mit einem Passe des merikanischen Vicekonsuls, laut dessen Inhalt ich in meiner Eigenschaft als merikanischer Bürger ermächtigt wurde, alle Provinzen der Republik Mexiko ungehindert zu durchreisen.

Der Abschied von meinen Freunden erleichterte mir die Hoffnung, sie nach viermonatlicher Abwesenheit wieder zu sehen. Wie wenig hat die Wirklichkeit diesen Wünschen entsprochen! —

Nach zwei Tagen landeten wir bei Galveston, der wichtigsten Handelsstadt von Texas. Wenn gleich die beste Stadt auf der ganzen Küste, ist doch der Hafen nicht sicher. Selbst bei der stärksten Flut kann ein Fahrzeug, wenn es größer ist als ein gewöhnliches Kriegsschiff, nicht einlaufen.

Nach einem Tage Aufenthalt in Galveston, setzte ich meine Reise auf einem Dämpfer nach Houston fort. Es machte sich hier eine ungewöhnliche

Mühsigkeit und Thätigkeit bemerklich, und die Expedition nach Santa-Fe war der Gegenstand vielseitiger Besprechung. Diejenigen, welche daran Theil nahmen, und die große Anzahl derjenigen, welche sie, wie ich begleiten wollten, waren eifrigst mit den Vorkehrungen und nöthigen Zubereitungen beschäftigt. Während das Getöse der Waffenschmiede, Sattler und anderer Handwerksleute, welche Tag und Nacht an Herstellung der Waffen und anderer Feldgeräthschaften arbeiteten, in den Straßen ertönte, sprachen sich im Familienkreise Furcht und Hoffnung für die Expedition aus. Niemand wagte zu prophezeihen, was der dunkle Schoß der Zukunft enthüllen werde.

Auch ich versah mich mit guten Waffen und Munition und mit allem sonst Erforderlichen. Der spanische Poney, den ich kaufte, rechtfertigte das spanische Sprichwort, daß man den Werth nicht nach dem äußern Ansehen beurtheilen müsse. Der treue Jim le boucher leistete mir treffliche Dienste. Möchten die Mexikaner, denen er jetzt angehört, ihm mehr Güte und Rücksicht angedeihen lassen, als sein unglücklicher Herr sich zu erfreuen hatte. Warum muß ich dich entbehren! So lange ich gelebt, und so lange es mir noch irgend möglich gewesen, würde ich es dir an nichts haben fehlen lassen.

Zwischen Houston und Austin hatte ich ein kleines Reiseabenteuer.

Bei einem reichen Landbauer, der zugleich Gastwirthschaft trieb, eingekehrt, setzte ich mich mit meinen Gefährten eben zu Tisch, als ein Mitglied der Wirthsfamilie, mit dem Hut auf dem Kopfe, neben mir Platz nahm. Diese Unhöflichkeit verletzte mich; ich ließ es dem unartigen Nachbar merken, und er fand sich dadurch veranlaßt, sein Betragen zu entschuldigen. In einer Affäre mit den Indianern war er nämlich durch einen Schuß tödtlich blessirt worden und blieb auf dem Schlachtfelde liegen. Die Feinde fanden ihn, machten von dem fürchterlichen Tomahawk Gebrauch, skalpirten den Unglücklichen und ließen ihn als todt liegen. Einige Stunden nachher kam er wieder zu sich und schleppte sich mit unsäglicher Anstrengung und unter den heftigsten Schmerzen zu einer Quelle frischen Wassers und endlich nach seiner, mehre Meilen entfernten Wohnung. Seine Wunden wurden zwar geheilt, aber doch leidet er öfters am Kopf und darf ihn daher niemals entblößen.

Bei meiner Ankunft in Austin, wurde ich dem Obersten William Cooke und dem Doktor Brenham — zwei der Kommissäre, welche vom General Lamar beauftragt waren, mit den Einwohnern von Neuorleans nach Umständen einen Handels- oder politischen Vertrag zu unterhandeln, — vorgestellt. Hier erfuhr ich, daß die Expedition sich erst nach zehn oder zwölf Tagen weiter bewegen würde und ich benützte diese Zwischenzeit, um einen Ausflug nach San-Antonio zu machen — einer kleinen Stadt, achtzig Meilen von Austin entfernt, die wegen ihrer ausgezeichnet schönen Lage, der

alten spanischen Missionen und auch wegen der Schlachtfelder in ihrer Nähe, selbst in historischer Beziehung berühmt ist. Der Ausflug war von vielfältigem Nutzen für mich. Ich lernte den schnellen Wechsel der Witterung ohne Nachtheil ertragen, Flüsse schwimmend passiren, unter freiem Himmel auf feuchtem Boden schlafen, kurz, überall und zu jeder Stunde gegen die Indianer auf meiner Hut seyn.

San-Antonio oder Bexar ist unstreitig die interessanteste und angenehmste Stadt von Texas. Der unfern der Mauern entspringende Fluß San-Antonio schlängelt sich in reizenden Windungen in den Umgebungen der Stadt und ergießt sich in Bewässerungskanäle, die das schöne klare Wasser an den Thüren der Häuser vorbeiführen. Die Temperatur desselben ist das ganze Jahr hindurch unverändert, weder zu heiß noch zu kalt, und es vergeht kein Tag, wo sich nicht die Einwohner, Männer, Weiber und Kinder das Vergnügen des Badens gewähren. Vorzüglich gern baden die Frauen. Sie gleichen rücksichtlich der Gewandtheit und Behendigkeit im Schwimmen, den Eingeborenen der Sandwichsinseln. Die Reinheit, die Milde und die, die Gesundheit fördernde Eigenschaft des Klima's ist so vorzüglicher Art, daß es unter den Einwohnern seit alter Zeit zum Sprichwort geworden ist: „Wer sterben will, muß auswandern.“ In der Bauart der Stadt ist eine gleichförmige Regelmäßigkeit vorherrschend. Die Häuser haben nur ein Stockwerk, wenig Fenster und dicke Mauern. Die Bevölkerung war zu einer gewissen Epoche auf zwölf- bis fünfzehntausend Einwohner gestiegen, aber die verschiedenen Revolutionen, in welchen die Stadt bald eine aktive, bald wieder eine passive Rolle angenommen, haben nach und nach den Bevölkerungsstand gemindert. Noch jetzt ist der Handel ziemlich bedeutend, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Stadt, wenn sich die Verhältnisse zwischen Texas und Mexico friedlich gestalten, sehr bald wieder zum ehemaligen Wohlstand gelangen wird.

Die vorzüglichste Merkwürdigkeit von San-Antonio, sind die sogenannten Missionen. Nach der Eroberung von Mexico bestrebten sich die Spanier nach allen Kräften, das Ansehen der katholischen Kirche zu verbreiten und zu befestigen. Zu diesem Zweck errichteten sie gewisse Niederlassungen, welche jetzt noch Missionen genannt werden. In Texas sind mehre derselben vorhanden; die in San-Antonio, Alamo genannt, war die bedeutendste, und ist mit vier andern, fast eben so bedeutenden Missionen, la Concepcion, San-Juan, San-Jose und Espada umgeben. Sie haben sämmtlich außerordentlich dicke Mauern, und gleichen nach ihrer Form und innern Einrichtung den Gränzfestungen. In den meisten befindet sich eine Kirche; außerdem umfassen sie ungeheure Magazine zu Aufbewahrung von Lebensmitteln aller Gattung. Für die Missionäre und ihre Schüler sind besondere Wohnungen darin eingerichtet. Alamo verfällt seit neuerer Zeit als Ruine; nur vier oder fünf Gebäude sind bewohnt. Einzig die Mission

San-Jose dient noch gewöhnlich mehreren mexikanischen Familien zum Aufenthaltsort. Uebrigens waren fast alle Missionen von San-Antonio und den Umgebungen in verschiedenen Epochen der Schauplatz blutiger Fehden zwischen den Texianern und Mexikanern. Bei derartigen Ereignissen und zur Zeit einer Revolution, wurden die Kirchen und Klöster zu Kasernen oder Festungen benutzt, und dann mußte die Geistlichkeit die ruhige Sicherheit, deren sie sich während des Friedens zu erfreuen hatte, theuer bezahlen.

Bei meiner Rückkehr von San-Antonio nach Austin, machte ich die Bekanntschaft eines originellen Mannes, Tom Hancock genannt, der wirklich verdient, näher beschrieben zu werden. Er hat in verschiedener Beziehung große Aehnlichkeit mit „*Das-de-cuir.*“ Dem Ansehen nach eben so zart als mager, vermag er doch in außerordentlicher Ausdauer die größten Anstrengungen und Entbehrungen zu ertragen; sein Körperbau und seine Muskulatur sind eisensfest. In gerader Haltung hat er eine Größe von beinahe zwei Metres. Aber gewöhnlich vernachlässigt er seine Haltung so sehr und neigt sich mit dem Oberkörper so stark vorwärts, daß man einen Buckligen zu sehen glaubt. Alle seine Glieder scheinen nur lose zusammenzuhängen. Bei besondern Umständen aber, wenn sich seine Muskeln spannen, bilden sie sich zu einem zusammenhängenden Ganzen, welches man unwillkürlich anstaunen muß. Dann erscheint er in seiner Eigenthümlichkeit. Der hervorstechendste Zug in seiner Physiognomie sind die Augen, zwei kleine glänzende Kugeln von nicht zu beschreibender Farbe, die Alles, was gesehen werden kann, im richtigen Lichte erfassen. Nichts entging seinen ruhigen aber durchdringenden Blicken, und doch konnte man wochenlang mit Tom Hancock reisen, ohne zu bemerken, daß er irgend eine Wahrnehmung gemacht. Stieß man aber im Verlauf des Ganges auf eine unmerkliche Fährte, so wußte er das Thier zu nennen, welches sie eingetreten, welche Richtung dasselbe eingeschlagen und zu welcher Zeit dasselbe diese Stelle berührt hatte. Diese Eigenschaften verschafften ihm überall den Sieg, es mochte die Jagd, die Fischerei oder den Kampf im Kriege gelten; kein Indianer war ihm überlegen. Kein Bewohner der Prairien wußte sich dem Wilde oder dem Feinde näher zu bringen, — seine Klugheit glich seiner Gewandtheit und Kühnheit. In den blutigen Kämpfen gegen die Mexikaner und gegen die Indianer, — Kämpfe, in welchen alle entfesselten Leidenschaften wütheten, wußte er sich mit Erfolg geltend zu machen und selbst gefangen, entging er unverletzt dieser für ihn und Andere so gefährlichen Lage. Gleichwohl rühmte er sich nie seiner Thaten und erlaubte sich selbst keine Anspielung darauf. Diesen, in seiner Art seltenen Menschen fand ich in San-Antonio, als ich die Stadt besuchte. Ein Engländer, M. Falcones, der mich begleitete und ebenfalls nach Santa Fe reisen wollte, hatte ihn in Dienst genommen. Man glaube aber nicht, daß Tom Hancock sich des Lohnes wegen zu den erniedrigenden Leistungen

eines Bedienten verstanden hätte. Um keinen Preis konnte man ihn dazu bringen, einen Teller zu säubern oder ein Kleid auszubürsten. In seinem Verhältnisse zu M. Falcones hatte er zwei Verpflichtungen übernommen. — Ich mache mich verbindlich, sagte er, Sie wieder aufzufinden, wenn Sie sich verirrt haben, und Sie mit Nahrungsmitteln zu versorgen, wenn alle Vorräthe der Expedition aufgezehrt seyn werden.

Die Namen M. Falcones und Tom Hancock werden im Verfolg dieser Erzählung wieder genannt werden. Für jetzt erlaube ich mir, den Blick auf meine Schicksale zu lenken. Wollte Gott, daß ich darüber wenig zu sagen hätte.

Etwas ermüdet, aber übrigens gesund, war ich wieder nach Austin zurückgekehrt. Am folgenden Tage gerieth ich in einen Fall, der mir das Leben hätte kosten können. Der Tag war sehr heiß gewesen und der Himmel mit düstern Wolken überzogen. Die Nacht breitete ihre schwarzen Fittige aus — man konnte die Hand vor den Augen nicht erkennen. Ohne diese undurchdringliche Finsterniß zu beachten, beschloßen meine Freunde und ich, uns in dem Colorado zu baden. Der Weg welcher dahin führt, theilt sich kurz vor dem Fluß in zwei Wege, auf dem einen gelangt man zum Flußufer, der andere läuft an einem Abgrund aus. Ich ging voran und — schlug den unrechten Weg ein. In der festen Meinung, nicht fehlgegangen zu seyn, eilte ich in Sprüngen vorwärts, als ich beim letzten Sprung anstatt auf den Boden zu kommen, in den Abgrund versank. Glücklicher Weise gingen meine Freunde, durch den Schrei, den mir der Schreck entlockte, aufmerksam gemacht, nicht weiter vorwärts. In der schrecklichsten Ungewißheit, ob ich in's Wasser fallen oder vielleicht an Felsen zerschellen würde, wurde mir durch das Aufstauchen der Füßen die einigermaßen tröstliche Ueberzeugung, daß ich mich auf einer festen Masse befand. Ich fühlte heftigen Schmerz am rechten Knöchel, alle Gebeine schienen gebrochen, halb ohnmächtig fiel ich auf den Rücken, unvernünftig wieder aufstehen zu können! — Meine Freunde kamen mir auf dem rechten Wege, den ich hätte einschlagen sollen, zu Hülfe; ich wurde in meine Wohnung gebracht, Freundschaft und Theilnahme widmeten mir die möglichste Sorgfalt, der Arzt bot Allem auf, und dennoch verflossen drei Monate, ehe ich wieder aufrecht stehen konnte. Noch leide ich an den Folgen, — dem Sprüngen habe ich entsagt.

Drei Tage nachher, am 18 Juni, brach die Expedition nach Santa-Fe von Austin auf. Da ein texianischer Kommissär und ich außer Stande waren zu gehen, so hatte der General Lamar die Güte, ein sehr bequemes, mit zwei Maulsejeln bespanntes Fuhrwerk, in welchem wir gegen die Sonne und den Regen geschützt waren, zu unserer besondern Verfügung zu stellen.

Von dem ganzen Reiseplan wußten wir nichts, als daß die Expedition die Bestimmung hatte, nach Santa-Fe zu gehen. Die Entfernung betrug

ungefähr tausend Meilen; aber welche Richtung man nehmen würde, welche Schwierigkeiten und Hindernisse uns erwarteten, welche Gefahren, Mühsale und Entbehrungen uns bevorstanden, Alles das war uns unbekannt. Wir dachten nur an den Genuß und an das Vergnügen, welche die Reise durch ein gänzlich unbekanntes, von großen Flüssen durchzogenes, von fremdartigen Thiergattungen belebtes Land gewähren würde. Die Streifereien der treulosen und grausamen Indianer brachten wir wenig in Anschlag; Abenteuer zu finden und zu bestehen, war der sehulichste Wunsch der Meisten unter uns, und ich fand mich davon in dem Grade angeregt, daß ich, ohne auf meine Wunden und auf das dringende Abbrathen meiner Freunde Rücksicht zu nehmen, dem Zuge folgte. Wie vielen Leiden wäre ich andernfalls überhoben gewesen! Der Gedanke, daß ich ja Bosontär sei und mich mithin zu jeder, mir beliebigen Zeit von der Expedition trennen könne, ließ einer reiflichen Ueberlegung keinen Raum; nur darüber war ich entschlossen, mich unverzüglich von der Expedition zu entfernen, wenn sie den kommerziellen Zweck mit einem politischen oder kriegerischen vertauschen sollte. So sagte ich denn am 18 Juni 1841 mit freudigen Gefühlen der Civilisation, den Gaben und Genüssen die sie gewährt, Lebwohl! — Austin war wirklich der letzte bewohnte Ort des Landes und zugleich die Hauptstadt desselben. Jenseits seiner Mauern begann die Wüste und oft drangen die verwegenen Banden der Indianer bis in die Mitte der Stadt und verübten, zuweilen ganz in der Nähe des Governementspalastes, Gräueltthaten jeder Art.

Seit mehren Wochen campirte das Hauptcorps der Expedition zwanzig Meilen von Austin, auf den Ufern von Brushy, wo wir uns vereinigen wollten. Die Straße, — das Land hatte früher eine Militärstraße, — durchläuft liebliche, durch Eichengruppen verschönernte, durch kleine Flüsse bewässerte Auen. Linker Hand, in einer Entfernung von zwei Meilen, bemerkt man einen reizenden Hügel, auf welchem vor einigen Jahren Jemand, in irrig berechneter Spekulation, die Gründung einer neuen Stadt beginnen wollte. Er kaufte Land und ließ durch die geschicktesten Baumeister Pläne zu prachtvollen Gebäuden entwerfen. Aber „das neue Athen“ kam nicht zu Stande. Vergeblich sah er in einem kleinen Hause, welches er mit einigen Negern bewohnte, der gehofften Bevölkerung entgegen, als er eines Tages von einer wilden Horde überfallen und gefangen weggeführt wurde. Lange Zeit war sein Leben in Gefahr, bis es ihm gelang, sich durch die Flucht zu retten. Seitdem hat er die abenteuerliche Idee, in der Wüste eine Stadt zu gründen, aufgegeben.

Während den Stunden des Tages, wo die Hitze am drückendsten war, rasteten wir im Schatten eines frischbelaubten Gebüsches am Ufer eines reizenden Flusses, und Jeder, selbst der Präsident nicht ausgenommen, bereitete sich selbst sein Mahl. Welch schönes Bild republikanischer Gleich-

heit und Einfachheit! Der erste Beamte einer Nation unterzieht sich persönlich den Geschäften der Küche und des Stalles, zäumt und sattelt sein Pferd.

Noch verfloßen zwei weitere Tage, ohne daß der Befehl zum Aufbruch erfolgte. Endlich, nach abgehaltener Musterung, wendete sich der Präsident mit einer sehr passenden Abschiedsrede an die Expedition und kehrte hierauf nach Austin zurück.

Am 21 Morgens setzte sich die Expedition in Marsch aufwärts des fruchtbaren Thals des Brushy. Zwei Kompagnien, ungefähr vier und zwanzig Mann stark, bildeten die Vorhut. Hierauf folgte das Fuhrwesen und das Schlachtvieh. Eine Kompagnie war befehligt, die Borräthe der Lebensmittel zu überwachen und die Hindernisse zu beseitigen, welche das Fuhrwesen hemmen könnten. Der Nachtrab bestand aus drei Kompagnien. Diese sechs Kompagnien wurden kommandirt durch die Kapitäne Caldwell, Sutton, Houghton, Hudson, Strain und Lewis. Letzterer kommandirte zugleich die Artillerie, welche eine Kanone von Kupfer mit sich führte. Die Zahl der Freiwilligen, welche den aktiven Dienst zu versehen hatten, belief sich auf zweihundert und siebenzig. Außerdem waren der Expedition fünfzig Personen zugetheilt, wie der General Leod mit seinem Generalstabe, die Kommissäre, die Negozianten und die einfachen Touristen, als Falconer, ich und die Bedienten.

Diese kleine Karavane, welche sich in reger Bewegung in einer langen Linie ausdehnte, gewährte einen imposanten Anblick. In allen Theilen derselben war große Lebendigkeit bemerklich, und wie konnte dieß anders seyn? Hoffnung und Freude waren die vorherrschenden Gefühle in welchen jedes Herz erglühte. Nur einzig die jungen Ochsen, des lästigen Jochs ungewohnt, waren anfänglich mit ihrem Schicksal unzufrieden, und gaben dieß durch wunderliche Sprünge zu erkennen. Das Drollige dieser Kraftäußerungen des Mißvergnügens würde uns unterhalten haben, wenn nicht dadurch unser Wagen umgeworfen worden wäre. Nur mit vielem Zeitverluste konnte die unterbrochene Ordnung des Zugs wieder hergestellt werden, und dieß war denn auch die Ursache, daß wir, als es bereits Nacht war, den bestimmten Lagerort am malerisch schönen Fluß San-Gabriel, der sich in den Brazos ergießt, erreichten. Einen Ochsen todt schießen, in Stücke zerhauen und diese vertheilen, war das Werk weniger Minuten. Ueberhaupt waren unsere Mahlzeiten sehr einfach und bestanden aus gebratenem Ochsenfleisch, Kaffee und Zucker, ohne Brod. Aber der Hunger würzte die frugale Kost und ließ uns die reich besetzte Tafel nicht vermissen. Kaum war die Mahlzeit beendigt, so schaute man sich um die Feuer. Die Veteranen erzählten den aufmerksam zuhörenden Neulingen Wundergeschichten, gewöhnlich von Büffeljagden oder den Kämpfen mit den Indianern der Prairien. War die Neugierde der Zuhörer befriedigt oder

der Stoffvorrath der Erzählenden erschöpft, so suchte jeder seine Schlafstelle, das heißt einen passenden Platz auf der Erde, wickelte sich in seine Decke und war bald in tiefen Schlaf versunken. Das Gras der Prairien gewährt ein herrliches Bett. Weich und elastisch spottet es allen künstlichen Vorrichtungen. Wer aber in gleichem Falle wie ich, auf dem ungewohnten Lager nicht einschlafen kann, folge meinem Beispiel und — zähle die Sterne, ich empfehle es als ein unfehlbares Mittel gegen die Schlaflosigkeit. Die Hitze war schon während des Tages so stark, daß wir uns, um der erschlaffenden Einwirkung möglichst zu entgehen, mit Tagesanbruch in Marsch setzten. Kaum zeigte sich die Morgendämmerung am Horizont, als die lärmende Reveille uns weckte, und wenn die Sonne der Erde ihre ersten Strahlen zusandte, war die lange Karavane schon im Marsch.

Am 22 wurden wir zum Erstenmale einiger Büffel ansichtig; unsere gewandten Jäger erlegten zwei derselben und mehre meiner Reisegefährten nebst mir ließen uns das Fleisch wohl schmecken. Nach gehaltenem Mahle war im ganzen Lager die Büffeljagd der Gegenstand allgemeiner Unterhaltung.

Wie stark war wohl die größte Büffelheerde, die Sie gesehen? fragte ein junger Rekrut einen Veteranen.

Ganz genau kann ich das nicht angeben, antwortete Letzterer, aber es mochten zwischen zwei bis drei Millionen seyn.

Der ungläubige Rekrut hielt die wiederholte Versicherung für einen Scherz und ich — war auch seiner Meinung.

Nach einigen Tagen fand ich aber Gelegenheit, mich durch eigene Wahrnehmung zu überzeugen, daß jene Behauptung keineswegs übertrieben sei. Von dem Gipfel einer Erhöhung, die ich erstiegen, und von welcher sich mir ein unabsehbares Panorama eröffnete, sah ich nämlich auf der ganzen Fläche, die vor mir lag, nichts als eine zahllose Heerde von Büffeln. Leider war ich durch meine Wunden gehindert, an der erfolgreichen Jagd meiner Gefährten Theil nehmen zu können.

Die Büffeljagd pflegt auf zweierlei Art zu geschehen. Ist sie durch irgend eine Nothwendigkeit geboten und kommt es darauf an, seiner Beute gewiß zu seyn, so sucht man sich dem Thier zu Fuß und ohne Geräusch so viel als möglich zu nähern und erlegt es durch die Carabine. Ist es aber bloß eine Jagd zum Vergnügen, so bringt man zu Pferd mitten in die Heerde, verfolgt nun ein Thier, welches man sich zum Gegenstand erwählt, und erlegt es im Lauf durch einen Pistolenschuß. Sonderbar ist es, daß die Pferde, welche man hierbei zu verwenden pflegt, ein besonderes Interesse und Vergnügen bei dieser Art der Jagd zu erkennen geben. In scheinbarem Einverständniß mit der Ansicht des Reiters, begreifen sie die

Gefahr des Augenblicks, richteten das scharfe Auge auf alle Bewegungen des verfolgten Büffels, besonders wenn er verwundet ist, und wissen mit einer bewunderungswürdigen Gewandtheit den schnellen Wendungen und Angriffen des wüthenden Thieres auszuweichen.

Nothgedrungen mußten wir vor der Hand den weitem Marsch einstellen und mehre Tage auf dem Ufer des Little River kampiren. Bei unserem Abmarsch von Austin nämlich hatte der Chef der Expedition, in der Voraussetzung, daß zu unserer Reise höchstens sechszig Tage erforderlich seyn würden, die Provisionen auch nur für zwei Monate bemessen lassen. Da aber unvorhergesehene Verzögerungen eingetreten waren, so zeigte sich, daß die Vorräthe nicht ausreichen würden, und man sandte nach den nächsten Niederlassungen, um Ergänzungen des Schlachtviehes zu holen. Ohne eine vernünftige Eintheilung der Lebensmittel, ohne auf die Warnung der erfahrenen Mitglieder der Expedition zu achten, wurden die Vorräthe mißbrauchsweise vergeudet, eine Unflugheit, wofür wir in der Folge schwer büßen mußten.

Während dieser unfreiwilligen Kampirung erhielten wir eines Abends einen Besuch von einer Heerde Mustangs oder wilder Pferde der Prairien. In der Entfernung hielten wir sie für Indianer. Sie näherten sich uns, und als sie ihre Neugierde befriedigt hatten, kehrten sie im Galopp in der Ordnung und mit der Präzision eines Kavallerieregiments wieder zurück. Die langen Mähnen flatterten im Winde und der Schweif berührte die Erde. Es ist eine ausgezeichnet schöne Art. Kleiner, aber von stärkerem Bau als die amerikanischen Pferde, sind sie auch ungleich dauerhafter als jene.

Die Abendunterhaltung wendete sich zu den vielfachen Erscheinungen des weißen Pferdes der Prairien. Nach den Behauptungen der Veteranen zeigt sich dieser wunderschnelle Läufer nur allein. Stolz auf seine Größe, Schönheit und Schnelligkeit, scheint er eine Gemeinschaft mit den Geschlechtsverwandten unter seiner Würde zu halten. Sein Lauf gleicht dem Fluge — kein anderes Pferd kann ihm folgen; in zwei Minuten legt er eine englische Meile zurück und Ermüdung scheint ihm unbekannt zu seyn. Das Guvernement hat bedeutende Summen für lebendige Einfangung des weißen Pferdes der Prairien ausgesetzt, aber listig, gewandt und vogelschnell, weiß es die Nachstellungen der gewandtesten Jäger zu vereiteln.

Am 1 Juli setzten wir unsern Marsch weiter fort, ohne die Ergänzung unserer Vorräthe abzuwarten, rückten aber langsam vor, um unseren zurückgebliebenen Gefährten die Vereinigung mit uns zu erleichtern

Am 4 zeigte sich eine trübe Stimmung in der Expeditionsmannschaft, weil wir außer Stand waren, den Jahrestag der Befreiung von Amerika auf eine würdige Art zu feiern. Der Himmel schien uns in dieser Pflicht

erfüllung vertreten zu wollen. Während mehren Stunden entladeten sich die Wolken zu Ehren des merkwürdigen Tages in majestätischen Donnerschlägen. Niemals habe ich die Blitze feuriger gesehen, den Donner ehrfurchterweckender gehört. Ueberhaupt sind die Gewitter in den Prairien sehr heftig. Beim Einbrechen der Nacht hatte der Regen noch nicht aufgehört, man sah sich daher genöthigt, ein Zelt aufzuschlagen. Diese Vorsichtsmaßregel zog uns den unerfreulichen Besuch einer Klapperschlange zu, die ebenfalls Schutz gegen den Regen suchte und die Unbescheidenheit so weit trieb, unter unsere Decken schlüpfen zu wollen.

Während des Geräusches, welches sie bei diesen fruchtlosen Versuchen machte, hielten wir uns bewegungslos still; ich verbarg den Kopf unter die Decke, die ich möglichst straff anzog. Als wir am andern Morgen erwachten, hatte sich der unheimliche Gast schon spurlos entfernt. Die Klapperschlange hat die Eigenheit, daß sie gern bei den Menschen schläft. Oft findet man beim Erwachen eine zur Seite; sie fügt Niemand etwas Böses zu, der die Gefälligkeit hat, ihr die Hälfte der Decke einzuräumen, und zieht gewöhnlich vor Tagesanbruch weiter. Nur im Monat August ist sie eigentlich gefährlich; sie verliert dann, wie man behauptet, das Gesicht und beißt in diesem Zustande Alles, was sie berührt. Die gewöhnliche Klapperschlange der Prairien ist nicht groß, selten größer als ein Metre.

Außer den Klapperschlangen werden die Reisenden in den Prairien von Texas, noch von andern, nicht weniger gefährlichen Besuchen in ihren Schlafstellen beunruhigt; ich will nur der Taranteln erwähnen. Es sind dieß Insekten von schwärzlicher Farbe, widrigem Ansehen und von der Größe eines Laubeneies. Durch ihre langen, starken Füße scheinen sie viel größer zu seyn. Wenn man mit dem Stock gegen sie angeht, stellen sie sich aufrecht auf die Hinterfüße und machen alle Anstrengungen, um den Angreifenden zu beißen. Die geringste Verletzung hat entsetzliche Konvulsionen, und wenn nicht unverzüglich schnellwirkende Gegenmittel angewendet werden, den unglaublichen Tod zur Folge. Unwissenheit und Aberglaube wollen behaupten, daß durch Musik die Gebissenen geheilt werden könnten. Befände ich mich in einem unglücklichen Fall dieser Art, ich würde durch den bewährten innerlichen und äußerlichen Gebrauch des Hirschhorns, das bedrohte Leben zu retten suchen.

Unter vielen Mühseligkeiten hatten wir einen Arm des Bosque passirt, als wir uns am 5 Abends auf dem rechten Ufer des Hauptbettes dieses Flusses, welcher sich weiterhin in die Gewässer von Brazos ergießt, lagerten. Hier wurden wir zum Erstenmale der Antilopen ansichtig. Bei dem am andern Morgen fortgesetzten Marsch stießen wir auf eigenthümliche Schwierigkeiten. Wir mußten uns durch Art und Haue einen Weg durch die mit Bäumen dicht bewachsenen beiden Ufer und durch die steilen Ab-

hänge bahnen und die Wagen mit Stricke befestigen, um das Ueberstürzen zu verhindern. Um wieder hinaufzukommen, waren zu jedem Wagen vierzig Ochsen und sechzig Menschen erforderlich und es bedurfte der ganzen Kraftanstrengung derselben, um die Höhe zu erreichen. Von diesem Gestümmel kann man sich keinen Begriff machen. Ungeachtet aller dieser großen zeitraubenden Schwierigkeiten gelang es, zwei Uhr Nachmittags auf das jenseitige Ufer des Bosque zu gelangen, und noch am nämlichen Abend bivouakirten wir an einem Bach in geringer Entfernung von Brazos. Hier sahen wir zum Erstenmal das großartige aber auch wirklich schreckliche Schauspiel einer Stampede.

Die nächsten Umgebungen unseres Lagerplatzes waren von Bäumen ganz entblößt und es wurden daher sieben oder acht Mann beauftragt, aus dem nächsten Gebüsch Holz herbeizuschaffen. Einer von denselben ritt ein mexikanisches halbgezügtes Pferd, welches seiner Untugenden wegen schwer zu bändigen war. Gleichwohl beging er die Unvorsichtigkeit, einen gefällten, trockenen Baum an den Schweif desselben zu befestigen. Augenblicklich gab es die unzweideutigsten Merkmale von Furcht und Zorn, ergriff, den Gegenstand seines Schreckens hinter sich nachschleppend, im starkem Galopp die Flucht und zwar in gerader Richtung nach unserm Lagerplatz. Schon fingen unsere Pferde an, die Ohren zu spizen, zu wiehern und zu stampfen, als die Veteranen der Expedition riefen: Eine Stampede, Kameraden, auf die Pferde, oder Ihr seht sie nie wieder! Die Warnung war zur rechten Zeit gekommen. Einige Minuten später hätten unsere Ochsen und Pferde sich losgerissen, wären, Alles überrumpelnd, was ihnen im Wege stand, im Galopp entflohen und wir würden sie eben so wenig haben aufhalten, als wieder finden können. Man kann sich keinen Begriff machen, welche Wirkungen in den Prairien eine plöbliche Furcht bei den Pferden und Ochsen hervorbringt. In dem Augenblicke, wo das Gefühl des Schreckens und der Furcht sich ihrer bemächtigt und zur Flucht antreibt, scheinen sie alle, jung und alt, stark und schwach, wie durch einen Zauber umgestaltet zu seyn; man erkennt sie nicht mehr, sie sind wieder in den Zustand der Wildheit zurückgetreten. Mit hochgehaltenem Kopf, emporsträubender Mähne, den hochgetragenen Schweif vom Winde bewegt, verdoppeln sie schnaubend und mit flammenden Augen die Schnelligkeit ihrer Flucht. Unaufhaltsam reißt sie das bei jeder Kleinigkeit wachsende Gefühl der Furcht fort, bis sie erschöpft zu Boden sinken. In dem Zustande der Flucht sind sie außerordentlich schön und man muß bedauern, daß die unglaubliche Schnelligkeit nicht gestattet, sie länger zu bewundern. Die Ochsen laufen nicht so schnell, aber weiter als die Pferde. Man kennt Beispiele, daß sie vierzig Meilen ohne Unterbrechung zurückgelegt haben. Im Allgemeinen bedarf es keiner besonders wichtigen Veranlassung um eine Stampede hervorzurufen. Ohne irgendwie sonstige Veranlassung, können sich Pferde und Ochsen gegenseitig

zu Furcht und Schrecken aufregen; sogleich setzt sich jedes von ihnen in stärksten Galopp, weil es der andere Theil eben so thut. Dergleichen Fälle ereignen sich sehr oft. Ein störriges, sich widerstrebend geberdendes Pferd kann die Veranlassung zum Verlust von Hunderten werthvoller Pferde und Dachsen geben. Eine Stampede, von welcher ich Augenzeuge war, kostete nicht weniger als sechsundachtzig Pferde.

Am 6 Juni Abends campirten wir in einem Thal, wo sich der Cedrales-Creek in schönen Krümmungen vervielfältigt, und rasteten hier einige Tage, um das mangelhaft gewordene Fuhrwerk herzustellen und den zurückgebliebenen Theil der Expedition zu erwarten. Am 8 kam General Leod mit der Vorrathsergänzung, übernahm sogleich wieder das Kommando, welches er während seiner Abwesenheit dem Major Howard übertragen hatte, und ertheilte Befehl zum Aufbruch auf den folgenden Tag. Bisher hatten wir die Richtung gegen Nord-West genommen. M. Howland, unser Führer, glaubte aber, daß wir den Brazos auf einer nähern Furth passiren könnten, und schlug eine andere Richtung zwischen diesem Fluß und la Trinity ein. Erst am 14 gelangten wir auf das linke Ufer des Brazos. Kaum hatten wir uns von diesem Flusse entfernt, als wir zum Erstenmal die schrecklichen Qualen des Durstes empfanden. Mit dem Augenblick, daß die Plänkler die Entdeckung einer Quelle kundmachten, warfen sich die berittenen Glieder der Expedition auf ihre Pferde und eilten im vollen Galopp der labenden Quelle zu — ein Genuß, den der langsamere nachfolgende Theil der Expedition noch lange entbehren mußte.

Nach erlittenem Hunger und Durst, sollten nunmehr die Indianer unsere furchtbaren Feinde werden. Am 17 Abends kehrte der Kapitän mit der Plänklerkompagnie in's Lager zurück, und brachte die beunruhigende Nachricht, daß er ein Indianerlager entdeckt habe, welches wahrscheinlich erst vor einigen Stunden verlassen worden sei. Die Plänkler wurden nun einen Tagesmarsch dem Hauptcorps der Expedition vorausgeschickt, mit der Instruktion, den besten Weg, der eingeschlagen werden könne, zu erforschen, Wasser aufzusuchen und sich über den Aufenthaltsort der Indianer Gewißheit zu verschaffen. Für die Nacht wurde im Lager jede Sicherheitsmaßregel verdoppelt und den Schildwachen die größte Aufmerksamkeit eingeschärft. Augenscheinlich hatten wir nächstens ein Zusammentreffen mit unsern grausamen Feinden zu gewärtigen. Wirklich kamen wir am folgenden Tage dicht bei einem feindlichen Lager vorbei, an welchem sich nach allen Umständen wahrnehmen ließ, daß man es erst vor einigen Tagen verlassen habe.

Am 21 Juli, einen Monat nach unserm Abmarsch von den Ufern des Brushy, verließen wir die Prairien, um in die sogenannten Groß-Timbers einzudringen. Mit diesem Namen bezeichnet man die großen Waldungen, welche die civilisirten Niederlassungen der vereinigten Staaten von Landes-

theilen trennt, welche von den Rothhäuten bewohnt werden. Die Waldung erstreckt sich von Süden nach Norden in einer Ausdehnung von mehreren hundert Meilen, mit einer Breite von dreißig bis fünfzig Meilen. Die Bäume sind meistens klein, knotig und krüppelhaft, und oft kostet es dem Reisenden viel Mühe, sich einen Weg durch das Stachelgesträuch und dornige Gebüsch zu öffnen. Hier und da findet man indessen ein angenehmes Thal von duftenden Bäumen beschattet und mit einer üppigen Vegetation bedeckt; auch wohl in Zwischenräumen kleine Auen. Im Allgemeinen aber sind die Groß-Timbers dürr, bergig mit tiefen Klüften durchzogen und meistens unzugänglich. Im Winter dienen diese Schluchten, um die Gewässer die sich von den Bergen ergießen, in die Flüsse des ebenen Landes zu führen. Ungefähr vierzehn Tage lang, während welcher wir die unwirthlichen, unheimlichen Groß-Timbers durchzogen, hatte die ganze Expedition, Menschen und Thiere, mit den größten Mühseligkeiten und Entbehrungen zu kämpfen, bis wir Honig, von wilden Bienen erzeugt, entdeckten, der uns in dieser Wüste eine erquickende Labung gewährte.

In einer allgemeinen Berathung, welche am 26 Juli unter den Offizieren der Expedition statt fand, wurde beschlossen, den Wagen einen Theil der Mundvorräthe und der Bagage abzunehmen, weil die erschöpfte Bespannung nicht mehr im Stande war, die, jeden Augenblick in den Schluchten einsinkenden Wagen weiter zu ziehen. Man ließ daher auf dem weitem Marsche eine große Quantität getrockneten Fleisches und alle Zelte, mit einziger Ausnahme des Krankenzeltes, zurück, und so blieb uns denn für die Zukunft nichts als Decken, um uns gegen Regen und Kälte zu schützen.